

L1: Jes 52,7-10 L2: Hebr 1,1-6

Ev: Joh 1,1-18

GOTT SPRICHT DURCH DAS LEBEN

„Vielfältig und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten, am Ende dieser Tage hat er zu uns gesprochen durch seinen Sohn...“ Jesus wird zu seinen Jüngern sagen: „Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und wollten hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört.“ (Lk 10, 24).

Die Bibel bezeugt, dass Gott immer wieder zu Menschen gesprochen hat, und wenn diese auch gehört haben, konnte er durch deren Glauben vieles bewirken. So hat er zu Noah gesprochen und dessen Familie vor der Sintflut bewahrt, er hat zu Abraham gesprochen und durch ihn ein neues Kapitel der Heilsgeschichte aufgeschlagen. Er hat in herausragender Weise zu Moses gesprochen und dem Volk der Israeliten sein Gesetz kundgetan. Man könnte jetzt viele andere Gestalten des Alten Bundes nennen – eben auf vielerlei Weise hatte Gott zu den Vätern gesprochen. Jetzt aber wird alles anders.

Es heißt, dass nun „Am Ende dieser Tage“ Gott durch seinen Sohn gesprochen hat. Das kann man auch missverstehen. Im Griechischen steht hier der Begriff „eschaton“. Mit dem Begriff „Eschatologie“ ist in der Theologie die „Lehre von den letzten Dingen“ gemeint. Da denkt man an das Ende der Zeit, und da geht es um die Wiederkunft Christi und manche denken sogar an den Weltuntergang. Aber das ist hier nicht gemeint. In der lateinischen Fassung lesen wir hier: In diesen allerneuesten Tagen sprach Gott zu uns durch seinen Sohn.

In neuerster Zeit – so können wir das auch sagen – spricht Gott durch seinen Sohn zu uns. Aber dieses Sprechen ist anders, als das Sprechen der Propheten. Die Propheten haben uns Worte vermittelt. Freilich, auch Jesus spricht in vielen Worten zu den Jüngern. Aber da ist noch etwas anderes. Jesus spricht nicht nur Worte, er ist das Wort. Das bedeutet, wenn Gott durch seinen Sohn spricht, dann ist die ganze Erscheinung des Sohnes in allen ihren Formen Botschaft. Jesus ist das Wort, selbst wenn er schweigt. Er ist das Wort, wenn und wie er Menschen ansieht. Er sieht die Jünger, er sieht den Zöllner, er sieht die Witwe ... manchmal folgt auf den Blick ein Wort, aber nicht immer. Den Petrus, der ihn gerade verleugnet hatte, sieht er nur an und der Blick bewirkt Reue...

Das Wort ist Fleisch geworden, so haben wir es im Evangelium gehört. Die Betonung liegt auf dem Wort „Fleisch“. Auch wenn wir von der Menschwerdung Gottes in der lateinischen Begrifflichkeit reden, reden wir von der Einfleischung des Wortes, der Inkarnation. Und am Ende des Johannesprologs heißt es dann sogar, dass dieses fleischgewordene Wort der einzige wirklich authentische Zugang zum Vater ist.

Wenn wir also nach Gott fragen und Gott suchen, helfen uns rein spirituelle Wege nicht zum Ziel. Wer meint, er müsse das Fleisch überwinden, um Gott näher zu kommen, wird sich von ihm entfernen.

Mitten in diesem Evangelium finden wir einen heiklen Satz, der leider zum Teil auch in der Theologie zu ganz schlimmen Aussagen geführt hat: „Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“

Manche Theologen haben daraus geschlossen, dass man erst durch die Taufe zum Kind Gottes wird, davor sei der Mensch den Tieren gleich. Das ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich. Aber diese Aussage entspricht nicht der Logik des Johannesevangeliums. Nichts liegt der Theologie des Johannesevangeliums ferner, als die Behauptung, dass man durch ein Ritual Heil erlangt.

Es geht vielmehr darum, dass der Mensch durch den Glauben zu einer neuen Wahrnehmung Gottes und seiner selbst kommt. Wer Gott, der im begrenzten, sterblichen, schwachen Fleisch in diese Welt gekommen ist, und der sich darin ganz und gar offenbart, annimmt, der wird begreifen, dass das Leben im Fleisch, auch wenn es schwach

und sterblich ist, etwas Gutes und Gottgewolltes ist. Gottes Kinder sind nicht diejenigen, die sich durch spirituelle Wege über die Grenzen des Fleisches erhoben haben, sondern die sich als Folge der Annahme des Sohnes nun selber als Gotteskinder wahrnehmen können. Dann wird ihnen auch aufgehen, dass sie nicht ein Zufallsprodukt der Natur sind, sondern von Ewigkeit her von Gott gewollt sind.

Im Matthäusevangelium wird das dadurch zum Ausdruck gebracht, dass am Beginn der Generationenliste Gott steht, der alle Menschen hervorbringt.

Wer im fleischgewordenen Sohn Gott erkennt und ihn im Glauben annimmt, der lebt forthin nicht mehr unter der Idee eines zornigen Gottes (vgl. Joh 3,36), den man nur besänftigen kann, indem man ihm Opfer darbringt, also etwas von seinem Leben nimmt, um Gott zufriedenzustellen.

In Gott, der Fleisch geworden ist, der unsere Zeitlichkeit angenommen hat, und den wir zu Weihnachten als hilfloses Baby vor Augen haben, begreifen wir durch den Glauben – dass auch wir uns in unseren Grenzen und Schwächen annehmen dürfen. In dem Augenblick, da ein Mensch begreift, dass er in seinen Grenzen, Schwächen und Fehlern von Gott gewollt und mit unzerstörbarer Liebe geliebt ist, wird er beginnen, als Gotteskind zu leben.

P. Dr. Clemens Pilar COp